

Kinder und Jugendliche brauchen Freiräume

24.03.2021

Das Netzwerk der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Schleswig-Holstein (OKJASH) hat ein Positionspapier erarbeitet, in dem es die Aufgaben der OKJA klar definiert. Das haben Frau Eka von Kalben (die Grünen) und Tobias von Pein (SPD) veranlasst, sich mit dem Netzwerk in Verbindung zu setzen.

In zwei Videokonferenzen haben sie sich von Vertreter*innen der Lenkungsgruppe die Bedeutung der OKJA insgesamt und besonders in der Coronazeit darstellen lassen. Im Normalfall trifft man sich dort, begegnet Freund*innen, nimmt Kontakte auf, usw. Für viele ist das Miteinander in ihrer Peergroup in den Einrichtungen der offenen Kinder- & Jugendarbeit ein bisschen wie Familie. Den Jugendlichen fehlt der soziale Austausch mit Gleichaltrigen, welcher in der Entwicklung ein bedeutsamer Aspekt ist. Aktuelle Studien zeigen auf, dass die Jugendlichen verstärkt psychisch belastet und von Ängsten umtrieben sind. Hier fehlt die so bedeutsame Beziehungsarbeit der OKJA.

Im Zusammenhang mit Schule wird nur über die Versorgung mit Unterricht diskutiert. Dabei verliert man aus den Augen, dass die Aktivitäten, an denen sich die jungen Leute in der Schule aus Eigeninteresse beteiligen, wie z.B. Theatergruppen, Schulorchester oder –bands, Chöre und Sportgruppen oder Schülervertretung zur Zeit nicht erlaubt sind. Die Interessenorientierung jedoch ist die Basis der OKJA; ihre Bildungsangebote sind von Freiwilligkeit und Offenheit geprägt. Gerade der partizipative Ansatz stellt den Unterschied zur Schule dar. In der OKJA findet selbstbestimmte Bildungsarbeit statt und ist keineswegs nur ein Freizeitangebot. Die jungen Menschen erfahren dort Selbstwirksamkeit und entwickeln persönliche- und demokratische Kompetenzen.

Die OKJA hat im Sommer während der Öffnung gezeigt, dass sie geeignete Hygienekonzepte erarbeiten und umsetzen kann. Die Aktivitäten wurden kreativ auf die Coronaverordnungen abgestimmt, jedoch war dort die Jugendarbeit so unklar berücksichtigt, dass sich je nach Standort unterschiedliche Lösungen ergeben haben. Die offene Kinder- & Jugendarbeit braucht klare Begriffe in der Verordnung und erwartet eine Form, um den ihrem gesetzlichen Auftrag nach § 11 des SGB VIII nachkommen zu können. Es ist eine Unterscheidung zwischen Indoor- und Outdooraktivitäten erforderlich. Auf einem offenen 10.000 m² Areal sind derzeit genau wie in einem geschlossenen Jugendtreff nur zehn Personen zugelassen. Für draußen sind andere Regeln geboten als für Innen. Die Jugendlichen fordern die Kontakte zu der professionellen offenen Kinder- & Jugendarbeit ein. Schließlich haben sie auch ein Recht darauf, denn die Kinder- und Jugendarbeit ist eine pflichtige Sozialleistung und benötigt auch deshalb eine angemessene Berücksichtigung in der neuen

Landesverordnung. Die Jugend sucht von sich aus ihren Kontakt untereinander und mit den Einrichtungen. Sie ersetzt für viele das Zuhause, bietet emotionale Sicherheit und fördert die Jugendlichen nachhaltig in ihrer Entwicklung. Damit übernimmt sie geradezu systemrelevante Aufgaben.

Es ist aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit erforderlich, dass ein Stufenplan mit Regelungen entwickelt wird, in dem alle Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Indoor, outdoor, mobil/aufsuchend) im Rahmen der jeweils vorhandenen Ressourcen (Personal, Räume, m² u.a.m.) eigenverantwortlich durch die Mitarbeitenden ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen können. Eine zielführende Impfstrategie wäre ebenso wichtig wie die rechtzeitige Berücksichtigung des hauptamtlichen Personals in der Impfreihenfolge. Beide Landtagsabgeordnete beteuerten, dass sie die Anregungen aus den Gesprächen in die Anträge zur neuen Coronaverordnung aufnehmen wollen. Die Gespräche mit den Abgeordneten sollen regelmäßig fortgesetzt werden.